

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 10: Schule in Afrika ; Aktion KLVS

Artikel: Schulkampf in Afrika
Autor: Heim, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein großes Werk des katholischen Schweizer Lehrers

Bernhard Koch, Hitzkirch

«An ihren *Taten* werdet Ihr sie erkennen», auch die katholischen Lehrer der Schweiz. Vernommen haben wir die flammenden Aufrufe für die Missionen. Sollen sie verhallen in tauben Ohren, ersticken in kalten Herzen? Nein, wir wollen uns erheben zu einer großen Tat, zusammenstehen zu einem gewaltigen Gemeinschaftswerk, das mehr ist als bloß eine almosenhafte Hilfsaktion. Wenn die Buben der Jungwacht mit feurigem Eifer «ihrem» Missionar zu Hilfe eilen, wenn die Burschen der Jungmannschaft und die Männer der katholischen Arbeitervereine opferbereit die «Brücke der Bruderhilfe» bauen, so wollen auch wir Lehrer uns nicht verschließen den drängenden Rufen der Mission. Gewiß, unsere Kräfte sind nicht unbeschränkt, aber dennoch wollen wir uns freuen, daß wir in der Lage sind, an der Weltsendung unseres Meisters teilzunehmen, und der jedem Mitarbeiter vergelten wird nach seinen Werken.

H.H. Dr. P. Walbert Bühlmann legt uns einen prachtvollen *Plan* vor. Obwohl er Kapuziner ist, wünscht er nicht eine Aktion für seinen geliebten Orden, sondern weist uns hin auf Msgr. Laureano Rugambwa, den 1952 geweihten Bischof im innersten Tanganjikas. Dieser einheimische Kirchenfürst hat ein Jahr nach seiner Weihe eine Sekundar- bzw. Mittelschule eröffnet, da nach dortigem Schulgesetz 80 Prozent der Schüler nach vierjähriger Primarschulzeit entlassen werden müssen und nur für die restlichen 20 Prozent eine weitere Schulbildung vorgesehen ist. Aus einer Gruppe der Katholischen Aktion seiner Diözese erwuchs der Entschluß, eine private Sekundarschule zu gründen, um mehr katholischen Buben Gelegenheit zum Weiterstudium zu bieten. In behelfsmäßigen Gebäulichkeiten werden bereits schon 130 Schüler unterrichtet. Doch sollten sie natürlich so bald als möglich in definitiven Bauten beherbergt werden können. Der Rektor dieser Schule, Herr Narcisse Mugyabuso, hat auf Anfrage von H.H. P. Walbert folgenden Kostenvoranschlag mitgeteilt:

1. Schulbauten: Klassenzimmer, Handwerker-raum, Naturwissenschaftsraum, Schlafsäle, Speisesaal usw. = Sh. 321 060 = zirka 200 000 Fr.
 2. 7 Lehrerhäuser = Sh. 137 874 = zirka 85 000 Fr.
 3. Lehrerlöhne im Jahre = Sh 35 760 = zirka 22 000 Fr.
 4. Schulmaterial = Sh. 10 000 = zirka 6000 Fr.
- Wenn auch das ganze Budget die Hilfsmöglichkeiten unseres Vereins übersteigt, so sollte doch irgend etwas von uns übernommen werden können, wenigstens *Lehrerhäuser* und evtl. Klassenzimmer.

Unsere Tat: Eine einmalige Sofortaktion liegt unbedingt im Interesse jener Schule. Drum sei unsere Losung:

Wir geben in ein- oder mehrmaliger Einzahlung bis zum Ersten des Marienmonats 1958 mindestens 5 Prozent eines Monatslohnes.

Die Sektionen möchten ihre nächste Versammlung im Zeichen dieses Missionswerkes abhalten. Zudem sollten in jeder Sektion einige idealgesinnte, einsatzbereite Kollegen sich für die persönliche Werbung verpflichten, namentlich auch bei jenen Lehrkräften, die durch die «Schweizer Schule» nicht erfaßt werden.

Dieses Vorhaben sowie die Art und Weise der Durchführung mögen an der Delegiertenversammlung vom kommenden Oktober beraten und beschlossen werden.

Schulkampf in Afrika

Dr. Walter Heim SMB, Immensee

Afrika wurde im Laufe der letzten Jahrzehnte ein moderner Kontinent. Der schlafende schwarze Riese ist erwacht und wird sich seiner Macht immer mehr bewußt. Afrika wird von den Geburtswehen eines neuen Zeitalters geschüttelt. Ein gigantischer Kampf der Ideen und Bewegungen um die Gestaltung der Zukunft durchtobt den schwarzen Kontinent. Auch die Schule ist in diesen Kampf hineingerissen worden, und nicht nur im

Sudan, in Südafrika und im Kongo. Diese drei Beispiele sollen aber im folgenden veranschaulichen, welcher Gefährdung die christliche Schule gegenwärtig in Afrika ausgesetzt ist, weil sie von den Feinden eines christlichen Afrika scharfsichtig als Hauptgegner erkannt wurde.

SUDAN – DIE SCHULE IM DIENSTE DER ISLAMITISCHEN EROBERUNG

Verstaatlichung der katholischen Schulen im Sudan

Am 1. April 1957 hat die Regierung des Sudan mit der Zwangsverstaatlichung der insgesamt 345 katholischen Missionsschulen im Süden des Landes begonnen. Trotz aller Proteste der Katholiken und der südsudanesischen Bevölkerung wurde die Gewaltmaßnahme anfangs August vom Parlament ratifiziert.

Gegenwärtig ist die Lage nun so, daß das katholische Lehrpersonal vorläufig beibehalten werden soll, aber jederzeit vom Erziehungsministerium versetzt werden kann. Wie die Tatsachen zeigen, sind die neu eingesetzten Lehrkräfte Mohammedaner aus dem Norden. Der katholische Religionsunterricht wird durch das Gesetz gewährleistet, doch darf er nicht mehr von Geistlichen erteilt werden. Wenn also die katholischen Lehrer ausgeschaltet sind, hört der Religionsunterricht von selber auf. Außerdem wird die gesetzliche Garantie auch sonst häufig nicht eingehalten.

Gegensatz zwischen Süden und Norden

Der Schulkampf im Südsudan muß im Zusammenhang der politischen Verhältnisse des Landes gesehen werden. Die islamitischen Araber des Nordens haben stets versucht, die tiefer stehenden Neger des Südens zu beherrschen und auszubeuten. Ihre grausamen Sklavenjagden sind noch in bitterer Erinnerung. Um Wirren zu verhüten, schlossen deshalb die Engländer zur Zeit ihres Protektorates beide Gebiete voneinander ab.

Nach Beendigung der britischen Herrschaft fand sich der Süden nur ungern mit dem Norden zum Staate Sudan zusammen, der 1956 selbständig wurde. Es kam zu ernstest Unruhen, und auch nach der Staatsgründung konnten die Gegensätze nicht überbrückt werden. Die Benachteiligung der Südbewohner in Politik und Wirtschaft sowie die Durchsetzung des Südens mit Beamten und Kauf-

leuten aus dem Norden zeigte deutlich, daß der arabische Norden mit seinen 7 Millionen Einwohnern auf die Majorisierung der 3 Millionen Neger im Süden hinarbeitete.

Die kulturelle Bedeutung der Missionsschulen

Während die christliche Mission im mohammedanischen Norden auf Zuwanderer beschränkt blieb, sich aber immerhin durch ihre ausgezeichneten Mittelschulen die Hochschätzung weiterer Kreise errang, fanden die katholischen und protestantischen Missionare im Südsudan ein dankbares Wirkungsfeld. Wie andernorts in Afrika, wurden auch hier die Schulen das Hauptmittel zur Glaubensverbreitung.

Darüber hinaus entwickelten sich die Missionsschulen aber auch zu Zentren der Kultur und der Zivilisation. Neben der beruflichen Förderung der Schüler in diesem mit Reichtümern wenig gesegneten und deshalb wirtschaftlich vernachlässigten Gebiet, nahmen sich die Missionare auch der Pflege der einheimischen Sprachen und Sitten an. Ganz bewußt arbeitete man auf die Entwicklung einer bodenständigen Kultur hin.

Obwohl die Katholiken nur 2 Prozent der Bevölkerung ausmachen, wurden sie durch ihre moralische und kulturelle Überlegenheit zu einer entscheidenden Kraft im Leben des Landes. Ihr Ansehen ist so groß, daß sie bei den ersten allgemeinen Wahlen 10 von den 22 Parlamentsmandaten des Südsudan erhielten.

All-Islam

Es verwundert deshalb nicht, daß die katholischen Schulen als Bollwerke einer einheimischen christlichen Kultur den Vorkämpfern der Unifizierung des Sudan ein Dorn im Auge waren. Der katholische Episkopat erklärte sich bereit, die Missionsschulen nach bester Möglichkeit in den Dienst des nationalen Ausgleiches zu stellen. Allein, es ging den Vormachtpolitikern gar nicht um einen echten Ausgleich der Volksgruppen und Regionen, sondern um die Gleichschaltung aller Sudanesen in Sprache und Religion.

Die Regierung ließ die Katze aus dem Sack, als sie eine Verordnung über die allgemeine Einführung des Arabischen als Unterrichtssprache erließ und darin erklärte, es handle sich hier um den ersten

Schritt zu «*einer Religion und einer Sprache*». Daß die Verfassungskommission im Januar 1957 gegen die Stimmen der Minderheiten beschloß, den Islam als Staatsreligion zu postulieren, weist in dieselbe Richtung.

Es ist offensichtlich, daß die blühenden katholischen Schulen im Südsudan fallen mußten, weil man sie als Hindernis zur Islamisierung des Landes betrachtete und damit als einen Hemmschuh für die von Ägypten nach dem afrikanischen Kernland vorstoßende religiöse und politische Bewegung des All-Islam.

SÜDAFRIKA – DIE SCHULE IM DIENSTE DER RASSENPOLITIK

Apartheid

Seit in der Südafrikanischen Union die Nationale Partei 1954 an die Macht kam, hat sich als Hauptziel der Regierung immer deutlicher die Politik der sogenannten «Apartheid» herauskristallisiert. Unter «Apartheid» verstehen die verschiedenen Befürworter zum Teil ganz gegensätzliche Dinge. Doch läuft die Politik der Apartheid (= Trennung) heute offensichtlich auf die prinzipielle und dauernde Absonderung von Weiß und Schwarz im bürgerlichen und wirtschaftlichen Leben, auf die beständige politische Bevormundung und kulturell-ökonomische Hintansetzung der Neger hinaus. Deshalb will man die Schwarzen auf bestimmte, eng umgrenzte Zonen konfinieren.

Es geht also nicht etwa um eine vorläufige Separation, damit sich die Neger kulturell selbständig entwickeln und Schritt für Schritt in die moderne Politik und Wirtschaft hineinleben können, nicht um eine zeitweilige Treuhandenschaft der Weißen für die Schwarzen, um diese möglichst bald zur Partnerschaft heranzuführen, sondern um eine bewußte Abschließung und Unterjochung für immer.

«Gott hat uns so geschaffen»

Die Politik der herrschenden Nationalen Partei beruht auf der Lehre von Theologen der kalvinischen Kirche Südafrikas, «holländisch-reformierte Kirche» genannt. Sie haben die Vorherbestimmungslehre Kalvins auf die Rassenunterschiede übertragen. Nach ihnen sind die Buren das von Gott nach Südafrika geführte «auserwählte Volk», die Neger dagegen haben als «Nachkommen

Chams» dessen ewigen Fluch zu tragen. «Ich bin weiß, und du bist schwarz. Gott hat uns so geschaffen, und wir können es nicht ändern.» So formulierte einer dieser Theologen die Lehre von der durch Gott vorherbestimmten Minderwertigkeit der schwarzen Rasse, welche sogar der Calvin sehr nahestehende Karl Barth als «Nazi-Theologie» bezeichnete.

Die Buren, welche die Nationale Partei beherrschen, verwirklichen diese Theologie auch in der Politik. Malan, der Vorgänger des jetzigen Premierministers, war früher Pastor. Von ihm schrieb ein Journalist: «Er macht seine Politik zu seiner Religion und seine Religion zu seiner Politik.»

Kalter Krieg gegen die katholischen Schulen

Kurz nach der Regierungsbildung durch die Nationale Partei wurde ein neues Erziehungsgesetz erlassen, das allen Schulen, die sich nicht der Leitung der Zentralregierung unterstellten – in erster Linie bezüglich der Lehrerwahl –, die staatlichen Subventionen entzieht. Bisher war das Schulwesen Sache der Provinzen, in denen teilweise die Oppositionsparteien führend sind. Nun sollte jeder der offiziellen Rassenpolitik entgegengesetzte Einfluß auf das Erziehungswesen durch den diktatorischen Entzug der Subsidien auf «kalte Weise» ausgeschaltet werden.

Der katholische Episkopat erklärte offen, dieses Vorgehen der Regierung sei ein wichtiger Schritt in der Politik der «Apartheid», die auf einem häretischen Glauben an die Ungleichheit der Rassen gründe. Die Bischöfe weigerten sich deshalb – zumal die Sicherungen für den christlichen Religionsunterricht ungenügend sind – entschieden, die Missionsschulen dem Staate zu übergeben, und verzichteten lieber auf die Subvention. Dank des heroischen Opfermutes der katholischen Bevölkerung, der eine großartige christliche Solidarität zwischen Schwarz und Weiß offenbarte, konnte der Betrieb der 800 Missionsschulen in den ländlichen Gegenden mit ihren 121 000 Schülern bisher aufrechterhalten werden. Die Katholiken Südafrikas – auch die Schwarzen – befinden sich nun also in der gleichen Situation wie ihre Glaubensbrüder in den Vereinigten Staaten, Australien usw.; durch ihren Steueranteil unterhalten sie die Staatsschulen, müssen aber für die eigenen Schulen selber aufkommen.

«Lehrer für Neger? Dafür war niemand zu haben.

Nur bei den Mönchen fing dieser Gedanke Feuer.» So schreibt Ch. d'Ydewalle über die Anfänge der Schule im Kongo. Da sich sonst niemand der Schwarzen annahm, rief Leopold II. vor 70 Jahren Ordensleute als Lehrer in die Kongo-Kolonie. Sie erwiesen sich als Meister ihres Faches. Ohne Schulzwang besuchen heute 50 Prozent aller in Frage kommenden Kinder die Schule, womit der Kongo an der Spitze ganz Afrikas steht.

Die Bedeutung der katholischen Schulen wird aus folgenden Zahlen ersichtlich: 16 553 Volksschulen mit 1,9 Millionen Kindern, 171 Berufsschulen mit 8083 Schülern, 103 höhere Schulen mit 4281 Besuchern, 150 Haushaltungsschulen mit 7327 Mädchen, 112 Lehrerseminare mit 9358 Studenten, eine Universität (begründet 1949), umfassend eine philosophische, medizinische und naturwissenschaftliche Fakultät sowie Institute für Pädagogik, Verwaltungswissenschaft, Agronomie und Technik, mit 92 Studierenden.

Von Anfang an hatten die Missionare einen der Negermentalität angepaßten *Schultyp* zu schaffen versucht. Es waren die sogenannten «*Farm-Kapellen*», wo *Unterricht und Handarbeit harmonisch verbunden wurden*. Dieses geradezu modern anmutende Erziehungssystem war aber der liberalen Regierung von 1911 zu wenig «fortschrittlich». Es mußte durch europäische Methoden ersetzt werden. Als Folge davon wuchsen auf den Schulen «Gebildete» mit reinem Buchwissen heran, die alle Handarbeit verachteten, Utopisten ohne Wirklichkeitssinn.

In neuerer Zeit haben die Missionare noch einmal *Methoden* entwickelt, welche der Negerpsychologie entsprechen. Es ist das *System der Gruppen und der Selbstverwaltung*. Diese Selbstverwaltung hat ihr Schulgericht und ihre frei übernommenen Strafen. Die Schule ist eine wahre Kinderrepublik, die zu gesunder sozialer Verantwortung erzieht.

Kirche und Staat Hand in Hand

Da sich die Mission dermaßen für die Erziehung der Schwarzen einsetzte, war es kein Werk der Übergebüß, wenn die Kolonialregierung die Missionsschulen mehr und mehr finanziell unterstütz-

te. Wurde anfangs bloß der Baugrund abgegeben, so stiegen die Subsidien mit der wirtschaftlichen Erstarkung des Kongo bis auf 80 Prozent. Auch die protestantischen Schulen kamen in den Genuß dieser Zuschüsse.

Den Gewinn dabei hatte zweifellos der Staat. Die Statistiken, die im Herbst 1954 den belgischen Parlamentsdebatten als Unterlagen dienten, stellten fest, daß die Missionsschulen dem Staat nur einen Zehntel von dem kosten, was ein staatliches Schulwesen in gleichem Umfange kosten würde.

Ein neues Paraguay!

Als vor dem Ersten Weltkrieg die kirchlichen Schulen im Kongo aufzublühen begannen, brachen die Antiklerikalen Belgiens in den Schlachtruf von einem «kleinen Paraguay» am Unterlauf des Kongo aus. Sie wollten damit auf die Reduktionen der alten Jesuitenmissionare in Südamerika anspielen und damit die Gemüter in Wallung bringen.

Die heutige belgische Regierungskoalition der Liberalen und Sozialisten sagt es zwar nicht so offen, meint aber im Grunde dasselbe. Diese Koalition war gegen alle wirtschaftlichen und sozialen Überlegungen aus weltanschaulichen Gründen zustande gekommen. Wohin sie tendiert, zeigt die «Lex Collard», welche den katholischen Schulen die Subventionen entzog.

Kolonialminister Buisseret dehnte die Aktion 1954 auch auf den Kongo aus. Einerseits wurden die üblichen Zuschüsse an die Missionsschulen radikal gekürzt und andererseits errichtete man religionslose Staatsschulen als Konkurrenzinstitute. Die Proteste des Episkopates und der Bevölkerung – auch die Mohammedaner und Heiden wollen keine Schulen ohne Religion, weil die Existenz des Negers durch und durch religiös ist – führte zwar zu einem vorläufigen Kompromiß. Aber die beständigen Schikanen und Angriffe gegen die kirchlichen Schulen lassen fürchten, daß man weiter auf deren Ruin hin arbeitet.

Laiizismus um jeden Preis

«Ein Volk wie das unsere braucht eine Erziehung, die auf fester religiöser Überzeugung gründet, sonst verfällt es einer moralischen Haltlosigkeit.» Diese Worte stehen in einer Erklärung des Ober-

sten Rates von Ruanda-Urundi zur neuen Schulpolitik im Kongo.

Alle Kenner des Landes sind in der Tat der Überzeugung, daß die Laisierung des öffentlichen Lebens den Kongo binnen kurzem in ähnlich chaotische Zustände stürzen würde, wie sie Kenya infolge der neuheidnischen und maßgeblich durch die religionslosen Staatsschulen geförderte Mau-Mau-Bewegung erleben mußte.

Aber man gewinnt nachgerade den Eindruck, daß gewisse Kreise den Laizismus im Kongo um jeden Preis erzwingen wollen. Sie sind sich bewußt, daß der Kongo sich über kurz oder lang von Belgien ablösen und verselbständigen wird. Statt nun alles zu tun, um dem neuen Staate eine geordnete Zukunft zu sichern, die er seiner ganzen Struktur nach nur in einer bodenständigen christlichen Kultur finden kann, arbeiten sie in diabolischer Besessenheit darauf hin, im Kongo einen geistigen Wirrwarr zu hinterlassen. Die Tatsache, daß früher verbotene terroristische und kannibalische Geheimgesellschaften in der Art von Mau-Mau unversehens ihre anarchistische Tätigkeit frei ausüben können, ist ein weiterer Beweis dafür.

Die Bedeutung der Missionsschule für die Christianisierung der Welt

Prof. Dr. J. Specker SMB, Schöneck NW

In seiner Enzyklika «*Evangelii Praecones*» vom 2. Juni 1951 schreibt Papst Pius XII.: «Da einmal die Jugend, besonders jene mit höherer geistiger und praktischer Bildung, die zukünftigen Führer stellen wird, sieht jeder die hohe Bedeutung der Sorge um die Elementarschulen, die höheren Schulen und die Kollegien ein. Wir mahnen darum die Missionsobern mit väterlichem Nachdruck, doch keine Mühen und, ihren Kräften entsprechend, keine Kosten zu scheuen, um mit allem Nachdruck diese Werke zu fördern.» Zwar hat die oberste Missionsleitung der Kirche, die Propagandakongregation, wiederholt mit Nachdruck auf die Bedeutung der Missionsschulen hingewiesen, aber

es ist das erstmal, daß ein Papst in einer Missionsenzyklika die Bedeutung des Schulwesens so hervorhebt.

Die Kirche hat das volle *Recht*, überall Bildung, Wissenschaften und Künste zu fördern, insofern sie notwendig und der christlichen Erziehung förderlich sind, und deshalb hat sie auch das Recht, Schulen jeden Grades zu unterhalten. Selbst die körperliche Ertüchtigung hat in der Erziehungsaufgabe der Kirche ihren Platz, denn auch sie ist ein Mittel, das der christlichen Erziehung förderlich sein kann. Christliche Erziehung will ja den gesamten Menschen zu seiner höchstmöglichen Entfaltung bringen, damit er an seinem Platz, in seinem Stand und Beruf, in seinem ganzen Leben um so besser Gott zu verherrlichen und im Dienste Gottes ein um so geschmeidigeres Werkzeug zu werden vermöge. Christliche Erziehung erstrebt solche Vollentfaltung des Menschen zur Ebenbildlichkeit mit Christus hin, der dem Menschen Weg, Wahrheit, Leben und Licht ist und der den Menschen zu seiner Nachfolge auffordert, damit der Mensch so vollkommen werden wolle wie der himmlische Vater. In diesen gewaltigen Zusammenhängen steht die Erziehungsaufgabe der Kirche, die von Christus den entsprechenden unabdingbaren Auftrag auch erhalten hat: «Gehet hin und lehret alle Völker...!» Die Erziehungsaufgabe der Kirche erstreckt sich also auf alle Völker ohne Ausnahme, und keine weltliche Macht hat demnach ein legitimes Recht, sie an der Ausübung dieses Amtes zu hindern. Dieser Aufgabe hat sich die Kirche im Verlaufe der Jahrhunderte nie entzogen. Es sei nur daran erinnert, daß im Mittelalter fast das gesamte Bildungswesen von den Klosterschulen bis zu den Universitäten in den Händen der Kirche lag. Und wenn in den letzten Jahrhunderten der Aufklärung und des Liberalismus die Schulen der Kirche weitgehend enteignet wurden, so hat die Kirche doch stets am Recht der Erziehung festgehalten und gesucht, diesem Rechte Geltung zu verschaffen.

Seit ihrer Gründung (1622) hat auch die Propagandakongregation die Missionsobern immer wieder angewiesen, Schulen zu errichten, um die Jugend in den Glaubenswahrheiten, in Lesen, Schreiben und andern Wissensgebieten zu unterrichten. Wenn diesen Aufrufen nicht immer gebührend Folge geleistet wurde, dann deshalb, weil unüberwindliche Hindernisse im Wege standen,